

Zur Funktion und Wirksamkeit des Elternhauses bei der Förderung des schulischen Leistungsverhaltens

Schmidt, Lutz

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidt, L. (1980). *Zur Funktion und Wirksamkeit des Elternhauses bei der Förderung des schulischen Leistungsverhaltens*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-400797>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Dr. Lutz Schmidt

**"Zur Funktion und Wirksamkeit des
Elternhauses bei der Förderung des
schulischen Leistungsverhaltens"**

- K u r z b e r i c h t -

Zur Funktion und Wirksamkeit des Elternhauses bei der Förderung des schulischen Leistungsverhaltens

Im Rahmen der Erforschung von Faktoren der Entwicklung kognitiver Leistungen im Kindes- und Jugendalter ist die Analyse der familiären Lebensbedingungen von großer Bedeutung. Die Auswahl und inhaltliche Gestaltung der dafür relevanten Untersuchungsinhalte erfolgt innerhalb unserer Studie vor allem unter dem Gesichtspunkt, daß die familiären Bedingungen wichtige Voraussetzungen der gesamten Lebenstätigkeit des Kindes darstellen und im Sinne der Anregung, Gewährung und Förderung spezifischer Aktivitäten des Kindes, dessen individuelle Aneignung der Umwelt maßgeblich beeinflussen.

Zur Klärung der Frage nach der Bedeutung familiärer Bedingungen für die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Leistungen wurden für die empirische Analyse mehrere Arbeitsschritte konzipiert. Der vorliegende Bericht umfaßt erste Basisergebnisse. Es wurde untersucht, welchen Ausprägungsgrad die einzelnen familiären Bedingungen aufweisen und welche Zusammenhänge mit den kognitiven Fähigkeiten und den Schulleistungen der Kinder bestehen.

Aufgrund der bisher dazu vorliegenden Ergebnisse lassen sich folgende Hauptaussagen treffen:

1. Familienstrukturelle Aspekte (Vollständigkeit der Familie, Anzahl der Geschwister und Stellung in der Geschwisterreihe) stellen nur sehr allgemeine Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Kindes dar. Ohne daß bisher weitere, damit im Zusammenhang stehende, familiäre Faktoren berücksichtigt wurden besteht die Tendenz, daß Kinder aus vollständigen Familien mit ihren leiblichen Eltern im Mittel bessere Schulleistungen erreichen als Kinder aus unvollständigen Familien oder solchen mit Stiefeltern. Ebenso erreichen Kinder aus Ein- oder Zweikindfamilien bessere Zensuren als solche mit zwei oder mehr Geschwistern.

2. Das Bildungs- und Qualifikationsniveau erwies sich als eine wesentliche Bedingung für die intellektuelle Leistungsfähigkeit der Kinder.

Je höher das Qualifikationsniveau der Eltern ist, um so besser sind sowohl die Schulleistungen als auch die Intelligenztest-ergebnisse des Kindes. Bereits die höhere Qualifikation bei nur einem Elternteil läßt entsprechende Effekte im Leistungsniveau des Kindes erkennen.

In diesem Zusammenhang ist ebenfalls bemerkenswert, daß die Kinder, deren Väter einen höheren Berufsabschluß haben als die Mütter, im Mittel bessere Schulleistungen und auch höhere Intelligenztestleistungen haben als die Kinder, deren Mütter höher qualifiziert sind als die Väter. Die jeweils höchsten mittleren Schul- und Intelligenztestleistungen erzielten Kinder, deren beide Eltern Fachschul- oder Hochschulabschluß aufweisen. In dieser Gruppe ist der Anteil von Schülern mit sehr hohen Intelligenztestleistungen und solchen mit sehr guten Schulleistungen überdurchschnittlich hoch. Das veranschaulicht die folgende Tabelle.

Positive Extremgruppe bezüglich Schulleistungen und Intelligenztestleistungen - differenziert nach Qualifikationsniveau der Eltern (Angaben in %)

Vater	Mutter	Ma (Note 1)	wiss. Fächer (Kl. 1, N-Skala)	FAT (Kl. 8+9, c-skala)
OB/TFA	OB/TFA	-	-	-
OB/TFA	FA ...	-	-	8
FA ...	OB/TFA	7	4	8
FA/M	FA/M	14	10	8
FS/HS	FA/M	27	19	11
FA/M	FS/HS	15	11	18
FS/HS	FS/HS	40	31	30

Nur sehr wenig Kinder von Eltern mit geringem Qualifikationsniveau erreichen sehr gute Schulleistungen. Das betrifft vor allem die Gruppe, wo ein Elternteil oder beide weniger als

Facharbeiterqualifikation aufweisen. Trotz dieser offensichtlich Schulleistungsunterschiede zu Kindern aus höher qualifizierten Elternhäusern ist der Anteil von Schülern mit sehr hoher Intelligenztestleistung weitgehend ausgeglichen. Nur in den beiden letzten Gruppen, d.h., wo entweder der Vater Hoch- oder Fachschulabschluß (die Mutter Facharbeiter- oder Meisterausbildung) besitzt bzw. beide diesen höchsten Bildungsabschluß haben, erhöht sich der Anteil der Hochleistungsfähigen deutlich.

3. Ebenso stehen hohes berufliches sowie gesellschaftliches Engagement der Eltern im Zusammenhang mit leistungsfördernden Bedingungen für das Kind: Kinder, deren Eltern eine Leitungstätigkeit ausüben und/oder in ihrer Freizeit gesellschaftliche Funktionen erfüllen, haben im Mittel bessere Schulleistungen aufzuweisen als Kinder von diesbezüglich inaktiveren Eltern.

4. Das Erziehungsverhalten der Eltern wurde als Erziehungsstil in den Dimensionen "restriktiv vs. verständnisvoll, fördernd" erfaßt. Ein restriktiver Erziehungsstil ist gekennzeichnet durch die Dominanz eines vordergründig autoritär, reglementierenden Erziehungsverhaltens dem Kind gegenüber. Als verständnisvoll, fördernd wird dagegen ein Erziehungsverhalten bezeichnet, das sich primär durch Verständnis, emotionale Nähe und fördernde Hilfe auszeichnet. Die sich in diesen Kategorien widerspiegelnden relativ generalisierten Erziehungspraktiken der Eltern bestimmen wesentlich die Eltern-Kind-Interaktion und stellen mit der Gewährung vs. Einengung von Freiräumen für individuelles Agieren, Erleben und Werten wichtige Bedingungen zur Entwicklung des Leistungs- und Sozialverhaltens beim Kind dar.

In den Familien, wo beide Ehepartner einen restriktiven Erziehungsstil praktizieren, erreichen die Kinder im Mittel signifikant schlechtere Schulleistungen als solche Kinder, wo zumindest bei einem Elternteil ein verständnisvoll helfendes Erziehungsverhalten dominiert.

In all den Fällen, wo die Erziehungsstile beider Ehepartner nicht übereinstimmen, erweist sich im Mittel für die Leistungen der Kinder nicht als ausschlaggebend, ob bei Vater oder Mutter restriktives Erziehungsverhalten dominiert. Die Schulleistungen der Kinder aus diesen beiden Familiengruppen sind im Mittel gleich, jedoch signifikant schlechter als die von Kindern, deren beide Eltern einen betont persönlichkeitsfördernden Erziehungsstil bevorzugen.

Allgemein gilt: Je stärker persönlichkeitsförderndes, d.h. verständnisvoll helfendes Verhalten der Eltern in der Erziehung des Kindes ausgeprägt ist, um so besser sind im allgemeinen auch die Schulleistungen des Kindes.

Der leistungsfördernde Einfluß eines verständnisvoll, fördernden Erziehungsstils wird bei der zusätzlichen Berücksichtigung der Intelligenztestwerte deutlich.

Bei gleichem Intelligenzniveau erreichten die Kinder im Mittel die besten Leistungen, deren beide Eltern ein verständnisvoll helfendes Erziehungsverhalten bevorzugen.

5. Bei etwa der Hälfte der vollständigen Familien legt zumindest einer der Ehepartner sehr großen Wert auf eine leistungsorientierte Erziehung des Kindes. Kinder, deren beide Elternteile nur einen geringen Anspruch an deren Leistungsentwicklung stellen, weisen im Mittel geringere Schulleistungen auf als Kinder, von denen zumindest ein Elternteil stark leistungsorientierte Ziele in deren Entwicklung anstrebt. Bei unterschiedlicher Leistungsorientierung der Ehepartner deutet sich an, daß der Einfluß der Mütter auf die intellektuelle Entwicklung des Kindes größer ist als die der Väter.

6. Die Umsetzung dieses globalen Zielbewußtseins (Leistung) der Eltern erfolgt in unterschiedlichem Maße durch die gezielte Stimulierung und Anregung spezieller Aktivitäten des Kindes, wobei häufig eine vordergründige Orientierung der Eltern auf die Schulleistungen des Kindes zum Ausdruck kommt.

Der Einfluß eines leistungsorientierten Erziehungsverhaltens auf die Schulzensuren der Kinder wurde vor allem bei den Müttern deutlich: Kinder, deren Mütter sich nur in geringem Maße um die direkte Beeinflussung der Ausprägung spezieller Interessen, des Freizeitverhaltens sowie hoher Schulleistungen des Kindes bemühen, erreichen im Mittel auch ein geringeres schulisches Leistungsniveau als Kinder, deren Mütter ihr Erziehungsverhalten bewußt auf die Förderung dieser Bereiche konzentrieren. Bei leistungsförderndem Erziehungsverhalten von Vater oder Mutter erreichen auch Kinder, die nicht die höchsten mittleren Intelligenztestwerte aufweisen, im Mittel sehr gute Schulleistungen.

7. Die meisten Väter und Mütter sind mit den schulischen Leistungen ihres Kindes zufrieden. Allerdings entsprechen Mädchen häufiger als Jungen dieser Altersgruppe den Leistungsansprüchen der Eltern. Die allermeisten Eltern sind dann sehr zufrieden, wenn sehr gute Zensuren beim Kind dominieren. Häufig ist aber auch eine, dem aktuellen intellektuellen Entwicklungsstand des Kindes, unangemessene Leistungserwartung bei Eltern festzustellen, die dann bei ihnen Unzufriedenheit mit dem Kind auslöst. Die Note "3" stellt für die meisten Eltern keine "befriedigende" Leistung ihres Kindes dar und das auch häufig in Fällen, wo diese Zensur (oder schlechtere) keine seltene Bewertung für das Kind ist und - entsprechend der Intelligenztestwerte dem aktuellen Leistungsvermögen entspricht.

8. Ca. 90 % der Eltern betrachten die sich in den Zensuren ihres Kindes ausdrückende Leistungseinschätzung durch die Lehrer als angemessen, nur wenige (5 - 7 %) schätzen die vergebenen Zensuren als "zu gut" ein und sehr wenige Eltern sehen (1 - 3 %) ihr Kind als "zu schlecht" bewertet.

9. Überdurchschnittliche Begabungen werden bei den 12jährigen am häufigsten von den Eltern auf sportlichem, mathematischem, sprachlichem und künstlerischem Gebiet gesehen. In den Bereichen Sprache, Kunst und Musik werden häufiger die Mädchen,

bei Technik und Naturwissenschaften die Jungen für begabter eingeschätzt. Bei einer diesbezüglichen Bewertung sind für die Eltern häufig die Schulzensuren ein mit ausschlaggebendes Kriterium.

10. Nach den Einschätzungen der Eltern ist bei den 12jährigen ^{6. Klasse} am häufigsten ein sehr starkes Interesse für Sport ausgeprägt (35 %). Alle anderen Gebiete sind demgegenüber bei deutlich weniger Schülern sehr stark favorisiert. Allerdings haben viel mehr Mädchen als Jungen ein ausgeprägtes Interesse auf den Gebieten Musik, Sprache und Kunst entwickelt, wohingegen starke Interessen an Naturwissenschaften und Technik deutlich häufiger bei Jungen als bei Mädchen bestehen.

11. Etwa 45 % der Eltern streben für ihr Kind die Abiturstufe und 60 % einen Hoch- und Fachschulabschluß an. Da das wichtigste Auswahlkriterium für den Besuch weiterführender Bildungseinrichtungen die Schulleistungen des Kindes sind, sehen die meisten dieser Eltern eine frühzeitige Orientierung des Kindes auf das Erreichen sehr guter Zensuren als notwendig an. So zeigen sich auch deutliche Zusammenhänge zwischen den Bildungserwartungen der Eltern und den Schulleistungen des Kindes

Kinder, deren Eltern die Abiturstufe für erstrebenswert halten, haben im Mittel deutlich bessere Schulleistungen als solche, deren beide Eltern nur auf den Abschluß der POS orientieren. Wo beide Elternteile das Abitur als realistisches Bildungsziel betrachten, verfügen die Kinder im Mittel auch über die aktuell besten Schulleistungen. Insofern könnte - zumindest in der letztgenannten Gruppe - der elterliche Leistungsanspruch als gerechtfertigt gelten. Betrachten wir aber die Verteilung der erreichten Schulleistungen in den Gruppen, wo zumindest einer der Ehepartner das Abitur für erstrebenswert ansieht, differenzierter, so zeichnet sich ein relativ großer Anteil von Kindern mit nur mittelmäßigen Leistungen ab. In den Familien, wo nur ein Elternteil das Abitur als Schulabschluß für das Kind anzielt, haben über 50 % der Kinder in der

Gesamtheit der wissenschaftlichen Fächer nur durchschnittliche Leistungen (N-Norm: Klasse 3 oder 4). Selbst in den Fällen, wo beide Eltern das Abitur für ihr Kind anstreben, betrifft das 30 % dieser Kinder.

All diese Kinder wurden zumindest mit ihren bisherigen Schulleistungen den hohen Erwartungen ihrer Eltern noch nicht gerecht. Als noch problematischer^{er} weisen sich diese Ergebnisse dann, wenn wir zusätzlich die aktuell diagnostizierten intellektuellen Fähigkeiten zugrunde legen:

Durchschnittlich 30 % der Kinder, die nach dem Wunsch ihrer Eltern (zumindest eines Elternteils) einmal das Abitur belegen sollen, weisen in der 6. Klasse höchstens durchschnittliche Intelligenztestleistungen auf (C-Skala: Klasse 5 oder darunter). Sowohl die Schulleistungen als auch die Intelligenztestergebnisse weisen auf einen relativ großen Teil von Kindern hin, die mit ihrem bisherigen intellektuellen Entwicklungsstand und ihrem aktuell erreichten Leistungsniveau nicht den hohen Leistungserwartungen ihrer Eltern entsprechen können.

Diese Diskrepanz läßt vermuten, daß auch das Erziehungsverhalten der Eltern in vielen Fällen nicht auf eine entwicklungsadäquate Förderung der intellektuellen Leistungen dieser Kinder ausgerichtet ist, sondern Überforderungssituationen, verstärkte Mißerfolgserlebnisse und negative Sanktionen - d.h. entwicklungshemmende Faktoren für diese Kinder dominierend sind.

Die Kinder, deren Eltern einen Hochschulabschluß als Ziel für ihr Kind ansehen, haben im Mittel auch die besten Zensuren. Demgegenüber ist bereits bei angestrebtem Fachschulstudium das durchschnittliche Schulleistungsniveau signifikant geringer und bei gezieltem Facharbeiter- oder Meisterabschluß im Mittel am niedrigsten. In all den Fällen, wo zwischen den Ehepartnern Differenzen hinsichtlich des angestrebten Berufsabschlusses für das Kind vorhanden sind, liegen die mittleren Schulleistungen dieser Kinder unter denen mit Zielstellung Fachschulabschluß.

An diesen Ergebnissen wird deutlich, daß sich die Eltern in ihren Erwartungen an die anzustrebende berufliche Perspektive ihrer Kinder in sehr starkem Maße nach den aktuellen erreichten Schulleistungen richten. Allgemein läßt sich sagen, daß für Kinder, die mindestens zur Hälfte sehr gute Schulleistungen aufweisen, ein Hochschulabschluß angezielt wird; bei überwiegend guten Leistungen ein Fachschulabschluß und bei überwiegend befriedigenden oder schlechteren Leistungen die Facharbeiterqualifikation den Wunsch der Eltern bestimmt. Von den Kindern, für die ein Facharbeiterabschluß von deren Eltern angezielt wird, haben z.B. nur 4 % als Abschlußnote in Mathematik nach der 5. Klasse eine "1" und nur 1 % befindet sich nach dem Gesamtdurchschnitt der wissenschaftlichen Fächer in der leistungsstärksten Gruppe (Klasse 1 in N-Skala).

Unabhängig von dieser vordergründigen Orientierung der Eltern an den bisherigen Schulleistungen zeigt sich aber auch im angestrebten Berufsabschluß die Problematik einer möglichen Überforderungssituation für eine Reihe von Kindern, die z.Zt. noch nicht in den Vorstellungen der Eltern adäquates Leistungsvermögen aufweisen können.

Eine weitere, hier nicht näher zu diskutierende Problematik zeigt sich im Zusammenhang mit diesen Ergebnissen hinsichtlich einer unseren gesellschaftlichen Möglichkeiten und Anforderungen entsprechenden Berufsorientierung durch die Eltern. Unter unseren bisherigen und auch zukünftig absehbaren gesellschaftlichen Gegebenheiten ist ein Hoch- oder Fachschulabschluß lediglich für ca. 25 % der Jugendlichen realistisch. Die diesbezüglichen Zielstellungen der Eltern liegen demgegenüber also sehr weit höher. Andererseits werden besonders für die Lösung der mit der wissenschaftlich-technischen Revolution stehenden Aufgaben auch weit höhere Anforderungen an die Facharbeiterqualifikation der Zukunft gestellt - ausschließlich Schüler mit im Durchschnitt befriedigenden Leistungen sind dafür nicht ausreichend.

12. Bei etwas mehr als der Hälfte der Kinder erfolgt vornehmlich durch ein Elternteil (häufiger durch die Mutter) eine (fast) ständige Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben. Diese ständige Hilfe erfolgt auch noch relativ oft (20 %) bei Kindern, die überdurchschnittlich gute Schulleistungen aufweisen. Dagegen fehlt bei 42 % der 12-jährigen fast jegliche Kontrolle der Hausaufgaben. Dies betrifft zum großen Teil (45 %) auch Kinder, die nur durchschnittliche oder schlechtere Leistungen aufzuweisen haben. ständiges gemeinsames Aben für die Schule findet bei etwa einem Drittel der Familien statt, wobei sich dies größtenteils auf leistungsschwache Schüler konzentriert (60 %).

13. Eine organisierte Förderung von Freizeitinteressen der Kinder findet am häufigsten auf sportlichem Gebiet statt (ca. 65 %). auf allen anderen Gebieten werden jeweils durchschnittlich höchstens 20 % der Kinder in organisierter Form gefördert, obwohl sich - nach Aussagen der Eltern - sehr viele der Kinder für das eine oder andere Gebiet interessieren und sich selbst damit in der Freizeit beschäftigen. Das Interesse der Eltern an der Förderung spezieller Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung ihrer Kinder ist stark ausgeprägt und wird auch von vielen auf die eine oder andere Art bewußt realisiert, wobei den geschlechtsspezifischen Interessenunterschieden von Mädchen und Jungen Rechnung getragen wird.

In den sich an diese Auswertungsetappe anschließenden Analysen werden die hier noch für größere Gesamtheiten und nur einzeln betrachteten familiären Entwicklungsbedingungen in ihrem Zusammenwirken in komplexen Struktureinheiten hinsichtlich ihrer Bedeutung für die intellektuelle Leistungsentwicklung der Kinder zu untersuchen sein.